

Die Karriere nach der Karriere

DOMINIK BARDOW über das endgültige Aus für Joseph Blatter und neue Optionen

Nur 24 Zeilen reichten, um 40 Jahre Karriere als Fußballfunktionär zu beenden. Zumindest im Fall Joseph Blatter, in dem der Internationale Sportgerichtshof Cas am Montag sein Urteil mitteilte. Die sechsjährige Sperre Blatters bleibt bestehen, der frühere Fifa-Präsident ist mit seinem Einspruch gescheitert. Blatter konnte nicht belegen, warum er 2011 dem Uefa-Chef Michel Platini zwei Millionen Franken zugesichert hatte.

Er nehme das Urteil zur Kenntnis, teilte Blatters Management mit, „aufgrund des Verlaufs des Prozesses war kein anderes Verdikt zu erwarten.“ Von Gängen vor Zivilgerichte war keine Rede mehr. Es scheint nun also wirklich vorbei zu sein für Joseph Blatter, der den Fußball-Weltverband von 1998 bis 2015 in und durch so manchen Skandal geführt hatte.

Mit 80 Jahren könnte der Schweizer nun seinen Ruhestand genießen. Doch wer Blatter und seinen Geltungsdrang kennt, kann sich nicht vorstellen, dass nun plötzlich Ruhe sein soll. Dafür werden allein die Schweizer Bundesanwaltschaft sorgen, die in der gleichen Causa noch strafrechtlich gegen Blatter ermittelt.

Die Fifa interessiert das weniger, dort führen längst andere Blatters Lebenswerke fort. Um weiter wichtig zu bleiben, gäbe es für Blatter nur eine Möglichkeit: auspacken, mit allem, was er weiß. Zu den Staatsanwaltschaften gehen und reden. Über die Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland, die WM 2022 in Katar und weitere Dinge, von denen noch niemand ahnt. Natürlich könnte Blatter damit sich und seinen alten Kumpanen schaden.

Aber er würde sich ein Denkmal setzen und zum Abschied der große Aufklärer und Erneuerer der Fifa werden, der er stets vorgeben wollte zu sein. Nur eben nach der Funktionärskarriere.

— Seite 21

NACHRICHTEN

FUSSBALL Kampf fällt zwei Monate aus

Bayer Leverkusen muss wegen einer bruchähnlichen Verletzung im rechten Mittelfuß voraussichtlich acht Wochen auf seinen slowenischen Nationalspieler Kevin Kampl verzichten. Verletzungsbedingt länger fehlen bereits Kevin Volland und Admir Mehmedi. *dpa*

1860 München entlässt Eichin

Zweitligist TSV 1860 München hat sich von Sportchef Thomas Eichin getrennt. Der 50 Jahre alte Eichin war erst Ende Juni zum Verein gestoßen. Vor zwei Wochen war er schon als Geschäftsführer abberufen worden. *dpa*

SNOOKER Mark Selby gewinnt in York

Weltmeister Mark Selby hat die UK Championship in York gewonnen. Im hochklassigen Finale des zweitwichtigsten Turniers setzte er sich 10:7 gegen seinen englischen Landsmann Ronnie O'Sullivan durch. Selby ist damit der sechste Spieler, dem im selben Jahr der Sieg bei der WM und der UK Championship gelungen ist. *Tsp*

BASKETBALL Alba und Johnson trennen sich

Trotz eines Zweijahresvertrages trennt sich Alba Berlin von Distanzwerfer Dominique Johnson. „Wir versuchen eine Einigung zu erzielen, das Verhältnis zu beenden“, sagte Sportdirektor Himar Ojeda dem Tagesspiegel. „Beide Seiten sehen, dass die Beziehung nicht funktioniert wie gewünscht.“ Während Johnson nach Varese in Italien wechseln könnte, gilt Carl English als starker Nachfolgekandidat. Der 35 Jahre alte Flügelspieler aus Kanada spielte bisher auf Teneriffa. *dob*

WASSERBALL Deutschland trifft auf Olympiasieger

Die deutsche Nationalmannschaft empfängt in Berlin das derzeit beste Team der Welt. An diesem Dienstag (19.30 Uhr/Schwimmhalle Schöneberg) trifft die deutsche Auswahl am zweiten Spieltag der Weltliga auf den Olympiasieger Serbien. „Dann wissen wir, wo wir stehen“, sagt Interimstrainer Uwe Brinkmann. *Tsp*

MOTORSPORT Formel 1 fährt wieder in Frankreich

Nach zehn Jahren Pause wird es von Sommer 2018 an wieder einen Grand Prix in Frankreich geben. Die Formel-1-Autos sollen auf der Rennstrecke in Le Castellet im Süden des Landes starten, kündigte der Präsident der Region Provence-Alpes-Côte-d'Azur, Christian Estrosi, an. Der Politiker berief sich auf eine schriftliche Abmachung mit Formel-1-Geschäftsführer Bernie Ecclestone. *dpa*

„Rosberg traut sich, was viele wünschen“

Mentalcoach Kirchner über den Rücktritt des Weltmeisters als Ausstieg aus der Leistungsgesellschaft

Herr Kirchner, Nico Rosberg ist nach dem Gewinn der Formel-1-Weltmeisterschaft zurückgetreten. Ist er feige oder mutig?

Ich sage: Hut ab. Viele Sportler sollten sich an ihm ein Beispiel nehmen.

Warum?

Die meisten Profisportler sind getriebene Leute. Sie richten sich nach der Anerkennung und den Erwartungen der anderen. Viele machen immer weiter, mit dem Fokus nach außen, und finden sich selbst und ihre eigenen Werte dabei nicht. Traurige Beispiele sind Lothar Matthäus und früher phasenweise Boris Becker.

Der dreimalige Formel-1-Champion und heutige Mercedes-Funktionär Niki Lauda findet aber, dass Rosberg sich vor der Verantwortung eines Weltmeisters drückt, seinen Titel zu verteidigen. Die „richtig Guten“ seien die mehrfachen Weltmeister.

Die ganz großen Sportler gewinnen viele Titel. Es gibt aber keine Verpflichtung, seinen Titel zu verteidigen. Laudas Aussage ist die eines Getriebenen. In seiner Welt ist das richtig. Aber er muss irgendwann verstehen, dass nicht jeder so denkt.

Auch andere Sportchampions wie Usain Bolt und Rosbergs Kollege Lewis Hamilton können die Entscheidung nicht verstehen.

Bolt und Hamilton brauchen die Öffentlichkeit. Sie wollen geliebt werden, Epochen prägen, Rekorde brechen. Das tut man weniger für sich, sondern, um anderen etwas zu beweisen. Das ist ein super Karrieretreiber. Aber es gibt kein Genug, du wirst nie zufrieden sein. Michael Schumacher war auch ein Getriebener. Aber er hat wie so viele den Absprung verpasst und quasi sein eigenes Denkmal abgebaut.

Rosberg tickt da anders?

Rosberg war offensichtlich sehr intrinsisch motiviert. Er ist sehr feinfühlig, anders als Lauda. Der Preis, den er zuletzt für die Formel 1 gezahlt hat, war für ihn an der Obergrenze. Der Titelgewinn war sein persönliches Ziel, das er nun erreicht hat. Jetzt hat er keine Ziele mehr. Das verstehen diejenigen nicht, die von äußeren Faktoren motiviert werden, und sind dann auch pikiert. Wie eben Lauda.

Rosberg wirkte nach der Ankündigung seines Rücktritts vor allem erleichtert.

Für ihn war es ein massiver Befreiungsschlag. Ich glaube, er hat sich unheimlich unfrei gefühlt. Er hat die Nase voll von der Art, wie diese Branche funktioniert. Ein Lauda und auch Teams oder Vereine müssen akzeptieren, dass sie zwar Verträge über die Arbeitsleistung eines Menschen abschließen können, aber damit kein Recht auf sein Leben bekommen.

Lauda wirft Rosberg dennoch vor, das Mercedes-Team im Stich gelassen zu haben.

Was wäre die Alternative? Seine Motivation ist nicht mehr bei 100 Prozent, soll er sich bei Tempo 330 ins Rennauto setzen und nur 80 Prozent geben? Als Tennisspie-



Ehrenrunde. Am Sonntagabend wurde Rosberg in London bei den „Autosport“-Awards, den Oscars der Rennsportbranche, als Pilot des Jahres ausgezeichnet. Foto: Imago/LAT

ler ginge das vielleicht, aber bei ihm geht es in jeder Kurve ums Leben. Aus Mercedes-Sicht macht es keinen Sinn, die verlassene Ehefrau zu spielen und ihm Vorwürfe zu machen. Mit einem solchen Fahrer wären sie nicht glücklich geworden.



Steffen Kirchner, 35, ist sportpsychologischer Berater und Personality-Coach. Er hat mehr als 500 Unternehmen, Profisportler und Teams betreut, darunter die Turn-Nationalmannschaft.

Rosberg hat auffällig oft von seinem Vater Keke gesprochen, der 1982 Weltmeister wurde. Hat er eine Art familiäre Verpflichtung gespürt, es ihm gleichzutun zu müssen?

Das spielt bestimmt auch eine Rolle. Der Mann hat seinen Sohn viele Jahre ideell und finanziell unterstützt, vielleicht war er bei dem Projekt auch ambitionierter als

Nico selbst. Das ist auch eine Form von Zwang, da ist die ganze Familie einem hohen Druck ausgesetzt. Irgendwann muss dieses Projekt abgeschlossen werden.

Das ist mit dem Titelgewinn gelungen.

Ja, er hat seinen Auftrag erfüllt und die Bürde abgelegt. Der Titel war seine große Möglichkeit für den Escape – seine Chance, ein eigenes Leben aufzubauen.

In dieser Hinsicht hat Rosberg nun Matthäus und Becker hinter sich gelassen?

Als Sportler war das Karriereende natürlich kein Fortschritt, aber als Mensch und Persönlichkeit war es ein riesiger Schritt.

Reagiert die Bevölkerung deshalb so überwiegend positiv auf seinen Schritt?

Ja. Rosberg begehrt nämlich auf gegen ein gesellschaftliches Phänomen: gegen unsere extreme Leistungsgesellschaft. Wir kommen alle immer stärker in diese Maschinerie, es wird immer schneller und gnadenloser. Die Anzahl der Burnout-Erkrankungen hat sich seit 2003 verdoppelt, wir fühlen uns fremdbestimmt und können nicht nach eigenen Wünschen und Re-

geln leben. Da ist Nico Rosberg plötzlich ein kleines Vorbild. Weil er sich das traut, was wir uns insgeheim wünschen.

Ein Formel-1-Pilot als Symbolfigur gegen die skrupellose Verwertungslogik der Globalisierung?

So ist es. Im Profisport gelten sehr viele harte Mechanismen, die immer extremer werden, weil das Geld eine immer größere Rolle spielt. Rosberg wollte sich dem nicht mehr aussetzen.

Rosberg ist erst 31 Jahre alt. Wie wird er nun weitermachen?

Lebensglück entsteht durch Kontrasterlebnisse. Er wird erstmal gar nichts tun und ohne Zwänge in den Tag hinein leben.

„Viele Sportler sind getrieben, sie finden sich selbst nicht“

Er will einen Urlaub ohne festen Rückflugtermin antreten.

Das ist der Klassiker, das kommt häufig vor. Wenn dieser Kontrast nicht gesucht wird, führt das irgendwann in den Burnout. Das ist ein schleicher Prozess, wenn Menschen zu sehr nach den Regeln der Umwelt leben und eigene Werte vernachlässigen. Dann empfindet man kaum noch Freude, selbst bei Erfolgen nicht.

Rosberg sprach von „ekelhaften“ und „fürchterlichen“ Gefühlen, die er während des letzten Rennens im Cockpit hatte.

Solche Aussagen sind schon grenzwertig. Psychologisch gesehen war sein Rücktritt deshalb richtig. Er hat die Kontrolle über sein Leben wieder. Die Zeit der Zielorientierung ist irgendwann vorbei, für manche früher, für manche später. Er wird sich jetzt nur noch um Werte kümmern.

Wie eine Familie mit vielen Kindern, nach der er sich sehnt?

Familiensinn und Zusammengehörigkeitsgefühl sind Kontrastwerte zu seinem bisherigen Leben. In der Formel 1 gibt es nur knallharte Einzelkämpfer. In seinem Team herrschte mehr Krieg als Frieden, dazu hatte er in Hamilton noch den härtesten Widersacher von allen. Das setzte ihm wahrscheinlich mehr zu als anderen.

Aber ganz ohne Ziele wird auch Rosberg nicht auskommen.

Er ist reich, jung, gesund, hat Familie. Besser geht es nicht. Wir wissen aber aus der Glücksforschung: Das einzige, was Menschen glücklich macht, ist Probleme lösen. Eine Zielsetzung ist nur eine künstliche Problementwicklung. Deswegen wird er sich irgendwann ein neues Ziel suchen müssen. Aber das wird er allein entscheiden, er wird mit kleinen Zielen anfangen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir ihn in drei Jahren in der DTM sehen werden wie damals seinen Vater.

– Das Gespräch führte Christian Hönicke.

Darmstadt: Meier und Fach beurlaubt

Der Klub reagiert auf Misserfolge in Serie

DARMSTADT - Rüdiger Fritsch suchte nach Worten. Er fand sie nicht. Der Präsident des Fußball-Bundesligisten SV Darmstadt 98 wirkte am Sonntag nach der Heimniederlage gegen den Hamburger SV mit der Bewertung der Situation genauso überfordert, wie es zuvor die Mannschaft auf dem Rasen gewesen war. Die Stimmung auf den Rängen war entsprechend mies. „Meier raus!“, riefen Teile der Zuschauer nach dem 0:2 gegen den HSV. Ihr Wunsch wurde erhört. Am Montag hat sich Darmstadt von Trainer Norbert Meier und Sportdirektor Holger Fach getrennt.

„Wir sind nach dem gestrigen Spiel und der anschließenden Analyse zu der Auffassung gekommen, dass wir neue Impulse brauchen, um dem Negativtrend entgegenwirken zu können“, wurde Fritsch in einer Mitteilung des Vereins zitiert. „Daher haben wir uns für diesen Schritt entschieden.“ Das 0:2 gegen die zuvor sieglosen Hamburger war die fünfte Bundesliga-Niederlage der Darmstädter hintereinander; hinzu kam auch noch das peinliche Aus in der zweiten Runde des DFB-Pokals gegen den Viertligisten Astoria Walldorf (0:1).

Ramon Berndroth, der Sportliche Leiter des Nachwuchsleistungszentrums, übernimmt interimsmäßig die kriselnde Mannschaft, die durch die Niederlage gegen den HSV auf den Relegationsplatz zurückgefallen ist. Am Samstag muss die Mannschaft beim Aufsteiger SC Freiburg antreten. Der 64-jährige Berndroth hatte bereits bei den Kickers Offenbach und beim FSV Frankfurt gearbeitet. Seine Assistenten sind Kai Peter Schmitz und Dimo Wache, der als Torwarttrainer bleibt.

Meier hatte erst im Sommer in Darmstadt angefangen, als Nachfolger von Dirk Schuster, der mit dem Klub zwei Mal hintereinander aufgestiegen war und ihn in der vergangenen Saison in der Bundesliga gehalten hatte. Nach der Spielzeit hatte nicht nur Schuster (zum FC Augsburg) den Verein verlassen, sondern auch Leistungsträger wie Torhüter Christian Mathenia und der beste Torschütze Sandro Wagner. Meier und Fach, der ebenfalls erst im Sommer als Sportlicher Leiter in Darmstadt angefangen hatte, war es nicht gelungen, die Abgänge adäquat zu ersetzen. *Tsp/dpa*



Meier hatte erst im Sommer in Darmstadt angefangen

Meine CHAMPIONS



Reiche unter sich

SVEN GOLDMANN über die vorhersehbare Champions League



Aufregend anders. Atlético, hier Gameiro, gehört nicht zum Establishment. Foto: Imago

scheinlich genauso wenig beeinflussen wie der Dreikampf in Gruppe B zwischen dem SSC Neapel, Besiktas Istanbul und Benfica Lissabon. Bisher ist diese Spielzeit das langweilige Äquivalent zu einer langweiligen Europameisterschaft, aber die erfreute sich immerhin noch an einem Hoch über dem Nordatlantik und an einem fröhlichen Phantom aus Nordirland. Wo ist das Island der Champions League, wo ist ihr Will Grigg?

Die Belanglosigkeit dieser Vorrunde zeigt sich besonders deutlich am Duell der Großmächte aus Deutschland und Spanien. Dreimal in den kommenden beiden Tagen haben es Bundesliga und Primera Division miteinander zu tun, aber kein einziges Mal steht Fußball-Existenzielles auf dem Spiel. In Gruppe F geht es am Mittwoch zwischen Real Madrid und Borussia Dortmund zwar noch um Platz eins. Aber Dortmunds Trainer Thomas Tuchel hat schon verlauten lassen, die genaue Vorrundenplatzierung sei ihm ziemlich egal, was nicht gerade die Vorfreude auf einen spannenden Abend im Estadio Bernabéu schürt.

Der FC Barcelona steht schon vor dem letzten Spiel am Dienstag gegen Borussia Mönchengladbach als Sieger der Gruppe C fest. Die Borussia macht unabhängig von Sieg oder Niederlage im kommenden Jahr in der Europa League weiter. Ihr Stürmer André Hahn definiert den Anspruch vor dem Abend im Camp Nou so: „Wir fahren da nicht hin, um eine Klatsche zu bekommen.“

FC Bayern gegen Atlético Madrid – das hätte eine spannende Revanche sein können für den Münchner Halbfinal-K.o. im vergangenen Jahr. Aber die Rangfolge in Gruppe D ist mit dem Ersten Atlético und dem Zweiten Bayern längst geklärt. Der

Münchner Trainer Carlo Ancelotti lässt am Dienstag reichlich rotieren und den leicht angeschlagenen Jérôme Boateng nicht mal auf die Ersatzbank.

Im vergangenen Frühling haben die Bayern bei Halbfinal-Rückspiel gegen Atlético ihr wohl bestes Saisonspiel gezeigt, vielleicht sogar das beste in ihren drei Jahren unter Pep Guardiola gemacht. Dass es am Ende trotzdem nicht fürs Endspiel reichte, war eine der wenigen großen Überraschungen der jüngeren Vergangenheit der Champions League. Es sind Trainer wie der jetzt bei Manchester City wirkende Pep Guardiola, ausgestattet mit dreistelligen Millionen-Budgets, die den Fußball in die Richtung eines Robotersports driften, wo immer der Reiche und damit zwangsläufig Bessere gewinnt. Aber es sind Trainer wie Atlético Diego Simeone, die dem Fußball seine Unberechenbarkeit erhalten, die kleine Hoffnung darauf, dass am Ende auch mal der Schlechtere siegt, so unverdient das auch sein mag. Aber dann eben auch umso emotionaler.

Auch Atlético ist längst kein Arme-Leute-Verein mehr, sondern eine Sociedad Anonima, im Besitz privater Investoren. Aber eben auch ein Klub, der nicht schon immer zum Establishment gehörte und nicht nur mit massiven Zuwendungen von außen von null auf hundert katapultiert wurde. Ein Hoffnungsschimmer in den Zeiten der Langeweile-Krise, immerhin.



— Sven Goldmann schreibt immer dienstags in den Spielwochen der Champions League über Kicker, Klubs und Klassiker in Europas Fußball.

Timo Werners Schwalbe wird nicht bestraft

LEIPZIG - Die Schwalbe von Timo Werner wird kein Nachspiel haben. Zu dem Ergebnis kam der Kontrollausschuss des Deutschen Fußball-Bundes (DFB). „Eine nachträgliche Bestrafung des Spielers wäre nur dann möglich gewesen, wenn Herr Werner auf eine Befragung durch den Schiedsrichter wahrheitswidrig geantwortet hätte. Dies war hier nicht der Fall“, sagte Anton Nachreiner, der Vorsitzende des Kontrollausschusses. Demnach wird es kein Verfahren gegen den 20 Jahre alten Stürmer von RB Leipzig geben.

Der Angreifer war am Samstagabend beim Spitzenspiel von RB Leipzig gegen Schalke 04 (2:1) nach wenigen Sekunden im Strafraum gefallen. Daraufhin hatte Schiedsrichter Bastian Dankert ohne Rücksprache mit Werner auf Elfmeter entschieden, obwohl Werner unmittelbar nach der Aktion im Gespräch mit Ralf Fährmann zugegeben hatte, dass er nicht vom Torwart der Schalke, sondern zuvor von Naldo gehalten wurde. Der Referee verwurte Fährmann dennoch mit Gelb. Werner verwandelte den Strafstoß selbst zum 1:0.

DFB-Schiedsrichterchef Lutz Michael Fröhlich machte sich erneut für den Videobeweis stark. „Durch die Kommunikation mit dem Videoassistenten hätte Bastian Dankert sich die Situation nochmal anschauen können und wäre dann sicher zu dem richtigen Ergebnis gekommen“, sagte Fröhlich. *dpa*